

Begrüßung

Heike Schiller-Schenten

Vorstandsvorsitzende der Heinrich Böll Stiftung Baden-Württemberg

Ich darf sie alle im Namen der Heinrich Böll Stiftung Baden-Württemberg und unserer Kooperationspartnerin der Zukunftsstiftung Gesundheit, deren Geschäftsführer, Nikolai Keller ich herzlich begrüßen möchte, hier im Literaturhaus willkommen heißen.

Ich freue mich, dass die beiden gesundheitspolitischen Fachfrauen der uns nahe stehenden Partei, die Stuttgarter Landtagsabgeordnete Brigitte Lösch und die Stuttgarter Bundestagsabgeordnete Biggi Bender die politische Sicht der Dinge nicht vorenthalten.

Dank sagen möchte ich für wichtige Impulse und intensive Gespräche im Vorfeld der Geschäftsführerin des Dachverbandes der Anthroposophischen Medizin in Deutschland, Barbara Wais und ganz besonders unserer Mitarbeiterin Annette Goerlich dafür, dass sie Referentinnen und Referenten so plural wie nötig und so vereinbar wie möglich im Sinne einer produktiven Debatte für den heutigen Tag gewinnen konnte. Auch ihnen allen Dank und herzlich willkommen.

Lassen sie mich in aller Patientinnennaivität und als schlicht interessierte Bürgerin bar jeglicher Detailkenntnis noch einige Anmerkungen machen, die mich im Zusammenhang mit dem Thema Pluralismus in der Medizin und meine Rolle als Patientin darin beschäftigen.

Ich bin, wenn es nötig ist, Patientin.

Und das bin ich – offen gestanden nicht so furchtbar gerne. Nicht, weil ich Angst vor Arzt oder Ärztin welcher Fachrichtung auch immer hätte, sondern, weil ich so wenig weiß, weil ich so vollkommen abhängig bin, und mich bei einer schwer begreiflichen Diagnose zur Abklärung selbiger von einer Minute auf die andere fern gesteuert und weit weg von Alltag und bisheriger Lebens-Realität in irgendeine Röhre schieben oder möglicherweise überflüssige Röntgenbilder anfertigen lasse.

Die viel gewünschte Mündigkeit von unsereins, jenen kranken und hilfsbedürftigen Wesen, die in diesem Falle – und oft auch, weil sie einfach nur eine Ansprache brauchen - Praxen aufsuchen und Linderung erhoffen, die weder wissen, was Schulmedizin wirklich bedeutet, denn die Halbgötter in weiß, seit geraumer Zeit und mit wachsender Begeisterung auch ohne die Kittel in Alltagskleidung sich präsentierend, haben schließlich ordentlich studiert und geben ihr Bestes - auf dass wir ewig leben.

Auch weiß die Mehrheit längst nicht, welche Vorzüge sich hinter dem Begriff der Komplementärmedizin und dem damit verbundenen Mix an Behandlungsmethoden verstecken könnten. Ich übrigens auch nicht..

Diese Mündigkeit gibt es im wirklichen Leben also doch nur dann, wenn wir uns damit intensiv beschäftigen und zwar bevor wir ernstlich krank werden.

Alles andere ist Glück, denn beurteilen kann jemand wie ich doch nur gefühlsmäßig und nach Sympathie, ob die Behandelnden was taugen oder nicht, ob sie mich als ganzheitliches Wesen wahrnehmen oder lediglich als den Blinddarm mit Komplikationen in Zimmer 17 betrachten, den sie gefälligst zumindest handwerklich in den Griff bekommen sollen.

Wenn der Meniskus nicht mehr recht will, interessiert mich komplementäres möglicherweise gar nicht, wenn der Magen gleiches tut, dann schon eher. Ob das falsch oder richtig, erfahre ich nur, wenn man mir auf die Sprünge hilft. Und dass der Zustand meiner Zähne und die Art ihrer Behandlung auf meinen Körper als Ganzes gravierende Auswirkungen haben könnte oder umgekehrt ist Sache der Aufklärung, aber wenn der Zahnarzt zwar nett und sensibel mit mir und meinem Gebiß umgeht, darüber aber kein Wort verliert, woher soll man das wissen? Und so habe ich nach der Pensionierung meiner Zahnärztin in diesem Jahr drei Monate und fünf verschiedene Dentisten benötigt, bis ich den gefunden habe, bei dem ich mich in oben genannten Sinne gut aufgehoben fühle – das hieß auch fünfmal Praxisgebühr, fünfmal im Gleichen rumpopeln lassen und plötzlich ein freundliches Schreiben meiner Kasse, der ganz offensichtlich die Abrechnungen auffielen und die sich sehr interessiert zeigte ob meines Praxishoppings...

als Betroffene muss man schon sehr unerschrocken sein, will man sich im Dschungel der Helfenden zum eigenen Wohle behaupten und eigene Entscheidungen treffen oder die mögliche Wahl zwischen dem einen oder anderen Behandlungsweg einfordern.

Da freut es mich durchaus, wenn ein Düsseldorfer Gericht wie kürzlich geschehen, die Entscheidung trifft – und ich hoffe, ich habe das richtig verstanden, dass Mistelbehandlungen sofort und nicht erst, wenn bereits Metastasen ihr Unwesen treiben, von den Kassen zu bezahlen sind. Ich verstehe diese richterliche Entscheidung wesentlich als einen Fingerzeig in Richtung wachsender Anerkennung vielfältiger Behandlungsmöglichkeiten. Man mag mich korrigieren, aber wenn dem so ist, dann ist es ein weiterer Schritt in die richtige Richtung.

Jeder Patient und jede Patientin nimmt dankbar Anteilnahme und Interesse an seinem und ihrem Gesamtbefinden an, grad wenn es um Bagatellerkrankungen geht. Wird es aber ernst, sollen immer noch die Heilsbringer von Bayer und Konsorten das tun, was man von ihnen erwarten darf. Sind ja schließlich auch teuer und was teuer ist ist auch gut....

Gesundheit als herstellbares Produkt – bis zum Tod.

Ob das wirklich noch mit dem hypokratischen Eid in Einklang zu bringen ist, vermag ich nicht zu beurteilen.

Und wenn ich erleben muss, dass dem Bereich der PalliativMedizin zwar mehr und mehr, aber immer noch zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird, dann schmerzt mich das, weil ich weiß, das Leben

damit kann noch erträglich sein, oft lebenswert, mit dem Wahnsinn weiterer scheinbarer Gesundheitsmacher nur sehr bedingt. Zumal ich die in regelmäßigen Abständen veröffentlichten Botschaften für unverantwortlich halte, die den baldigen Garaus von bekannten und lebensbedrohenden Krankheiten verkünden und so suggerieren, bald werden wir nicht nur viel, viel älter als früher, sondern bleiben wir für immer dem Erdball als tätige, fitte, junge, attraktive und gesunde Menschen erhalten...

Die Heinrich Böll Stiftung Baden-Württemberg hat sich der Fragestellung des heutigen Tages angenommen, weil wir davon überzeugt sind, dass die Bedeutung des Umgangs mit Krankheiten und Kranken und ihren unmittelbaren Folgen benannt werden müssen, immer wieder und so vielfältig wie möglich, damit wir mündig entscheiden und einen besseren Umgang mit uns und unserem Körper lernen. Beide übrigens: die Kranken und die sie behandelnden Ärzte und Ärztinnen.

Bis dahin ist es zwar ein nicht mehr ganz so weiter Weg wie noch vor 10 Jahren, ich empfehle trotz und alledem und ohne Arzt oder Apotheker zu konsultieren: CARPE DIEM und zwar jeden einzelnen.

Bleiben sie gesund.

Vielen Dank.